
Klaus Lang/Jupp Legrand

Zukunft@igmetall.de

Hintergrund, Inhalte und Ziele der IG Metall-Zukunftsdebatte



Dr. Klaus Lang, geb. 1943 in Iglau, Studium der Theologie, Psychologie und Philosophie in Graz, Wien und Bonn, arbeitet seit 1979 beim Vorstand der IG Metall. Bis 1981 war er Leiter der Pressestelle, bis 1993 Leiter der Abteilung Tarifpolitik, seitdem leitet er die Abteilung Erster Vorsitzender/Koordinierung/Politische Planung.



Jupp Legrand, geb. 1958 in Bruch/Eifel, Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Neueren Geschichte in Bonn und Köln, war zwischen 1983 und 1995 u.a. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Bonn und im Deutschen Bundestag sowie Verlagslektor und Zeitschriftenredakteur; seit 1996 Mitarbeiter beim Vorstand der IG Metall, arbeitet in der Abt. 1. Vorsitzender/Koordinierung/Politische Planung.

1. Der Rahmen der Zukunftsdebatte

Die Gewerkschaften befinden sich gegenwärtig in der schwierigsten Umbau- und Umbruchphase seit 1945. Sie ist Teil der epochalen gesellschaftlichen Umbruchsituation, die Oskar Negt mit Rückgriff auf Emile Durkheims Begriff der *Anomie* als einen gesamtgesellschaftlichen Zustand beschreibt, „in dem alte Wertorientierungen und Lebenseinstellungen nicht mehr unbesehen gelten und neue noch nicht da sind, aber intensiv gesucht werden. Es ist also eine Zwischenwelt, in der sich die Menschen bewegen. Diese Zwischenwelt hat einen gewaltigen Orientierungsbedarf.“ Die Zukunftsdebatte ist auch die Organisation dieses Suchprozesses für die IG Metall.

Sicher: Die Gewerkschaften sind weder akut in ihrer politischen Existenz gefährdet noch tarif- und gesellschaftspolitisch erfolglos, ganz im Gegenteil. Aber es gibt langfristig wirkende Prozesse, die ihren Status und Einfluss erheblich verändern und insbesondere verringern können.

Die Gewerkschaften stehen vor der *organisationspolitischen Herausforderung*, den Wandel der Arbeitsgesellschaft nachzuvollziehen. Alte Branchen schrumpfen, neue Branchen entstehen, die Zahl der Angestellten nimmt zu, neue Arten von Arbeitsverhältnissen gewinnen an Bedeutung und neuartige Erwerbsbiographien entwickeln sich. Weltweit sind die Gewerkschaften in erster Linie in traditionellen Produktionsbereichen und im öffentlichen Dienst verankert sowie in privatisierten Betrieben des ehemaligen öffentlichen Dienstes gut vertreten. Sie müssen die größer werdende Zahl der Angestellten, der Beschäftigten in den neuen Bereichen des Informations-, Kommunikations- und Mediensektors sowie der Bio- und Gentechnik organisieren. Die Mitgliedschaft der Gewerkschaften spiegelt die Beschäftigtenstruktur der siebziger und achtziger Jahre wieder. Gezielte Anstrengungen, Mitglieder zu halten und neue zu gewinnen (auch unter Einsatz aller Methoden und Erfahrungen eines modernen Marketings für Non-Profit-Organisationen), sind daher notwendig.

Die Gewerkschaften stehen vor *tarif- und betriebspolitischen Herausforderungen*. Inhalte und Formen der unmittelbaren Interessenvertretung sind weiterzuentwickeln und teilweise neu zu gestalten. In der Betriebspolitik bedeutet dies, die Betriebsdemokratie zu erweitern und eine neue Balance zwischen Gegenmacht und Co-Management zu finden. In der Tarifpolitik zielt es u.a. darauf, Sinn und Möglichkeiten differenzierter Tarifregelungen auszuloten und neue Wege der Durchsetzung zwischen Verhandlung und Streik zu erkunden. Zudem ist ein neues Verhältnis zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Regulierung der Entlohnungs- und Arbeitsbedingungen einschließlich der Sozialsysteme zu entwickeln. Die IG Metall führt auf diesem Hintergrund eine Diskussion über die tarifpolitischen Schwerpunkte der nächsten Jahre, um „*Arbeit und Einkommen der Zukunft*“ zu gestalten.

Die Gewerkschaften stehen schließlich vor der *gesellschaftspolitischen Herausforderung*, die Veränderungen in der politischen Interventionsfähigkeit zu verarbeiten und unter neuen globalen und nationalen Bedingungen politikfähig zu bleiben. Die IG Metall führt auch deshalb eine Zukunftsdebatte, um ihre Politikfähigkeit zu erhalten oder wieder zu gewinnen, und um dort, wo es notwendig ist, neue politische Leitbilder zu entwickeln und gesellschaftliche Orientierungen zu erarbeiten.

Auf diesem Hintergrund hat der Hamburger Gewerkschaftstag der IG Metall 1999 beschlossen, eine *neue Zukunftsdebatte zu initiieren und zu führen*, die die „Vision einer solidarischen und zivilen Gesellschaft mit dem Zugang zu qualifizierter Ausbildung und bezahlter Erwerbsarbeit für alle, die wollen, sowie einer sozialen und ökologischen Regulierung der Wirtschaft im nationalen, europäischen und globalen Rahmen verbreitern und konkretisieren (soll). Sie zielt darauf, politisch-gesellschaftliche Alternativen zum kurzsichtigen Profit- und schrankenlosen Konkurrenzdenken im globalen Kapitalismus durchsetzbar zu machen.“

In und mit der „neuen“ IG Metall-Zukunftsdebatte dürfen aber nicht nur Antworten für gesellschaftliche Probleme gesucht werden. Je überzeugender wir die eigenen Programm- und Organisationsdefizite ehrlich aufgreifen und konsequent abbauen, desto glaubwürdiger können wir unsere gesellschaftspolitischen Vorstellungen vertreten, umso effektiver können wir unseren Organisationsgrad stabilisieren und neue Mitglieder gewinnen. Die Politik- und Reformfähigkeit der IG Metall - und der Gewerkschaften überhaupt - sind daher zwei Seiten ein und derselben Medaille.

2. Zur Tradition der IG Metall-Zukunftsdebatten

Zukunftsdebatten in Parteien und gesellschaftlichen Großorganisationen wie Gewerkschaften sind immer auch Programm-Debatten.

Nun hat die IG Metall, außer den Formulierungen in Paragraph 2 ihrer Satzung, kein „Programm“. Aber natürlich hat die Zukunftsdebatte auch programmatischen Charakter. Dies war in den vergangenen Jahrzehnten ebenso. Zukunftsdebatten hatten immer Auswirkungen darauf, was politisch gefordert wurde und tarifpolitisch durchgesetzt werden sollte.

In den *sechziger* Jahren war die IG Metall maßgeblich daran beteiligt, dass Probleme und Perspektiven der technisch-wissenschaftlichen Entwicklung in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten gerückt sind. Damals wurde der Umbruch hin zur fordistischen Massenproduktion eingeleitet, der zu einer Anwerbung und Zuwanderung von Millionen ausländischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer führte.

In den *siebziger* Jahren war es die IG Metall, die den Begriff „Lebensqualität“ populär gemacht hat. Die Grenzen eines rein quantitativen Wachstums von Produktion und Dienstleistung wurden thematisiert. Parallel zu dieser gesellschaftspolitischen Debatte über die Qualität des Lebens hat die IG Metall mit einem Streik, der weit über das unmittelbare Ergebnis (nämlich die so genannten „Erholzeiten“ durchzusetzen) hinaus Bedeutung hatte, die „Qualität der Arbeit“ zum tarifpolitischen Thema gemacht.

In den *achtziger* Jahren hat die IG Metall die Verkürzung der Wochenarbeitszeit aus „drei guten Gründen“ auf die Tagesordnung gesetzt: Arbeitsplätze schaffen, Arbeit menschlicher machen, Leben und Gesellschaft gestalten. Gleichzeitig wurde eine Debatte begonnen, die schon damals eine ökologische und soziale Reformstrategie für die verschiedenen Handlungsfelder der IG Metall in den Mittelpunkt stellte.

Mitte der *neunziger* Jahre hat die IG Metall breit angelegte „soziale Dialoge“ initiiert und für gesellschaftlichen Konsens, insbesondere im Interesse der Verringerung und Überwindung der Arbeitslosigkeit, geworben. In Verbindung mit der praktisch-politischen Initiative zum „Bündnis für Arbeit“ sollte die Politikfähigkeit der IG Metall und der Gewerkschaftsbewegung angesichts konservativer Hegemonie verbessert werden.

Mit der jetzigen „Zukunftsdebatte“ wird auf der einen Seite an die Diskussion Mitte der neunziger Jahre angeknüpft, andererseits aber in doppelter Hinsicht ein deutlich anderer Ansatz verknüpft: zum einen geht es darum, die Beteiligung der Mitglieder und Nichtmitglieder ins Zentrum zu stellen. Zum anderen geht es um den klaren Willen, die Ergebnisse der Beteiligung und Befragung auch in die Programmatik der IG Metall einfließen zu lassen.

3. Die neue Zukunftsdebatte: Gründe - Ziele - Prinzipien

Wir brauchen die Zukunftsdebatte, weil sich in alten wie in neuen Problem- und Handlungsfeldern epochale Herausforderungen zugespitzt und alte Antworten an Überzeugungskraft verloren haben. Es geht darum, die Rolle der IG Metall als gesellschaftspolitischer Akteur und ihr politisches Selbstverständnis neu zu begründen. Die IG Metall will dem *Mitgliederverlangen* entsprechen, das darauf zielt, bei der persönlichen Zukunftsorientierung Hilfe und bei politischen Perspektiven Orientierung zu erhalten („Visionen lohnen“). Wir

müssen gleichzeitig gesellschaftliche Öffnung betreiben und individuelle Entfaltung absichern.

Vielfach vermittelt die IG Metall das Bild einer Gewerkschaft der über 40-jährigen Facharbeiter, die ihr theoretisches Rüstzeug und ihr praktisches Handeln an der Arbeitswelt der siebziger Jahre ausrichtet. Ein Grund mehr für die IG Metall, Wege aus der Defensive zu suchen und Möglichkeiten auszuloten, wieder in die Offensive zu kommen. Hier setzt die Zukunftsdebatte an, die zugleich Imagekampagne ist. Mit dem *Image* der Gewerkschaften (Programm, Struktur, Auftritt) wird heute allzu oft das „Gestern“ verknüpft. Sie gelten als unbeweglich und zukunftslos: es gilt, das Bild durch Praxis zu verbessern. Mit Gewerkschaften muss wieder „Zukunft“ verbunden werden.

Die neue Zukunftsdebatte zielt auf programmatische Erneuerung, strukturelle Reform und stärkere Mitgliederorientierung. Mit ihr bietet sich die Chance, die junge Generation wieder zu gewinnen, neue Beschäftigtengruppen für die Mitarbeit zu erschließen und die Identifikation mit der IG Metall zu erhöhen. Die Zukunftsdebatte will aus Betroffenen Beteiligte machen. Sie ist ein Mittel, die Organisation „lebendiger“ zu machen, zukunftsöffener zu werden, Attraktivität zu gewinnen. Die Zukunftsdebatte ist ein Weg, unsere gesellschaftspolitischen Konzepte mit den Vorstellungen der Mitglieder rückzukoppeln und unsere Organisationspraxis mit den Wünschen der Nicht-Mitglieder zu konfrontieren. Sie ist ein Instrument, uns auf unsere Werte und Ziele zu besinnen und deren Bestand zu sichern. Aber sie ist auch das Mittel, Veränderungen zu bewirken, Wandel zu organisieren, Mitwirkung zu erweitern. Die Zukunftsdebatte ist für die IG Metall der Weg, ihre Überlebensfähigkeit als moderne Organisation zu sichern und programmatisch Zukunftstauglichkeit zu erreichen.

Wir führen die Zukunftsdebatte, um die Menschen zu ermutigen, sich politisch zu beteiligen. Wir wollen Mitmach-Angebote ausbauen und Engagement attraktiver machen. Wir wollen die Menschen ermutigen und befähigen, sich zu engagieren und für die IG Metall einzutreten. Wir wollen die IG Metall zusammen mit Mitgliedern und Nichtorganisierten erneuern, um in der Gesellschaft glaubhaft(er) für Reformen eintreten und mit der Organisation überzeugender für unsere Konzepte auftreten zu können.

Mit unserer Zukunftsdebatte wollen wir die nationalstaatliche Verengung der alten Standortdebatte überwinden, eine (zumindest) europäische Sichtweise stärken und globale Regulierung thematisieren. Das zweite Merkmal der Standortdebatte war (und ist) die Verkürzung auf betriebswirtschaftliche Kennziffern und die Blindheit für gesellschaftliche Verantwortung. Unsere Zukunftsdebatte muss hier ansetzen und den Blick schärfen für langfristige gesellschaftliche Entwicklungen, die sich klar abgrenzen vom kurzfristigen Profit- und Konkurrenzdenken im Shareholder-Value-Kapitalismus.

Es geht um die Hauptaufgabe der Gegenwart und die Schlüsselfrage der Zukunft: Wie, mit welchen Mitteln und zu welchem Ziel kann und muss der globale Kapitalismus politisch gestaltet und sozial reguliert werden? Im Mittelpunkt stehen nicht gesellschaftliche Visionen und politische Alternativen jenseits des Kapitalismus, sondern realistische Optionen und konkrete Projekte im Kapitalismus, die diesen verändern.

Es geht in der Zukunftsdebatte um:

- programmatische Erneuerung und organisationspolitische Stabilisierung der IG Metall durch stärkere Mitgliederorientierung und breitere Interessenvertretung;
- zukunftsfähige Erneuerung der Arbeitsgesellschaft durch breite ökonomische Innovation und mehr soziale Gerechtigkeit;
- zeitgemäße Stärkung der Demokratie durch die Belebung der Zivilgesellschaft und Verbreiterung gesellschaftlicher Handlungsräume;

- Chancen und Grenzen sozialer Regulierung globaler Prozesse und die politische Gestaltung ökonomischen Wandels (insbesondere in Europa);
- Eckpunkte für gesellschaftliche Orientierung und kollektive Werte in einer individualisierten Gesellschaft.

Die Zukunftsdebatte soll gesellschaftsverändernd und politikbeeinflussend sein. Sie muss den Mut zu Visionen aufbringen und wird die Realität zum Ausgangspunkt nehmen.

Die Zukunftsdebatte hat kein geschlossenes Konzept, das „von oben“ durchgedrückt werden soll. Die Zukunftsdebatte ist ein *offenes Angebot*, das „von unten“ mit Leben erfüllt wird. Wenn wir in der Gesellschaft stärker auf demokratische Vereinbarungen setzen statt auf bürokratische Verordnungen zu bauen, muss sich dies auch in der Organisation, dem Verlauf und der Struktur der Zukunftsdebatte widerspiegeln.

Die Zukunftsdebatte ist deshalb offen angelegt, sie beginnt ohne fertige Antworten. Sie ist keine theoretische In-door-Veranstaltung, sondern zielt von Anfang an auf praktische Vor-Ort-Mitwirkung. Mitglieder und Funktionäre der IG Metall sind eingebunden. Mitwirkung und Mitgestaltung, auch von Nicht-Organisierten, werden gewährleistet. Die IG Metall führt die Zukunftsdebatte nicht *für* ihre Mitglieder, sondern *mit* ihnen. Mitwirkung, Beteiligung, Demokratie, Transparenz: Wir bekennen uns nicht nur zu diesen Werten, sondern orientieren unsere Zukunftsdebatte auch an ihnen.

Mit der Zukunftsdebatte wagen wir einen „anderen“ Zugang zu unseren Mitgliedern, aber sie muss auch die Nichtorganisierten erreichen. Die Methoden, dies anzugehen, und die Formen, mit denen wir das umsetzen wollen, sind selbst (Teil-) Ziele des (Erneuerungs-) Prozesses. Die öffentlichkeitswirksame Präsentation und die mediengerechte Vermarktung der Zukunftsdebatte sind bis zum nächsten Gewerkschaftstag ein identitätsschaffender Schwerpunkt für die IG Metall-Arbeit. Die Zukunftsdebatte ist unsere „neue“ Visitenkarte. Sie ist Werbe- und Imagekampagne, nach innen wie nach außen. Die Zukunftsdebatte vermittelt ein positives Bild: IG Metall steht nicht für „gestern“, sondern „arbeitet“ im heute und ist offen für morgen.

4. Inhalte der Zukunftsdebatte

Die alte Frage: „Wie wollen wir arbeiten und wie möchten wir leben?“ ist und bleibt Fokus jedes gewerkschaftlichen Ringens um gesellschaftliche Zukunftsentwürfe.

Die Leitthemen und Leitfragen, um die die Debatte kreist, sind Ergebnis eines längeren Diskussionsprozesses. Am Anfang stand eine kurze Beschreibung der Dimensionen des ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen (sozialen) und gewerkschaftlichen Wandels. Ergebnisse einschlägiger empirischer Sozialforschung im Auftrag der Gewerkschaften (DGB und IG Metall) gingen in den Problemaufriss ein. Folgende Dimensionen eröffneten die Diskussion:

- Globalisierung: die Macht der Unternehmen, die Rolle der Politik und die Aufgabe der Gewerkschaften.
- Europa: demokratischer Lebens- und politischer Gestaltungsraum.
- Die Rolle des Staates, die Aufgabe der Gesellschaft und die Verantwortung des Einzelnen.
- Erwartungen an die Gewerkschaften: ihre Themen, ihr Auftreten, ihre Stärken und Schwächen.
- Der Betrieb: Arbeitsort, Lebensort, soziale Einheit oder fragmentiertes Gebilde.

- Tarifpolitik: Einkommen und Verteilung, Arbeitszeit, Bildung, Qualifizierung, Differenzierung.
- Kooperation und Konflikt: Staat, Arbeitgeber, Gewerkschaften.

Die vielfältigen Veränderungen zentraler Rahmenbedingungen waren Ausgangspunkt der Zukunftsdebatte und stehen in ihrem Mittelpunkt.

Es geht um die Veränderung der politischen Rahmenbedingungen, z.B. durch Globalisierungsdruck und Migrationsprozesse, deutsche Vereinigung und europäische Einheit sowie das Ende der politischen Systemkonkurrenz. Zu beachten sind die Veränderungen der sozialen Rahmenbedingungen: vor allem Individualisierung, Wertewandel, Milieuin stabilität. Auch neue Formen sozialer Ungleichheit und die Bedeutung sozialer Sicherungssysteme spielen eine Rolle. Thematisiert werden müssen die Veränderung ökonomischer Rahmenbedingungen, z.B. die Shareholder-Value-Ökonomie, Fusions- und Konzentrationsprozesse versus Outsourcing und Dezentralisierung sowie die Folgen globalen Wettbewerbs und der kommunikationstechnischen Revolution.

Und schließlich muss der Fokus auf gewerkschaftliche Rahmenbedingungen gelegt werden. Die Veränderung in der Unternehmens- und Betriebsstruktur, der Wandel der Beschäftigtenstruktur und der Qualifikationsanforderungen, die Entwicklung zur Dienstleistungswirtschaft und Wissensgesellschaft, die Selbstdefinition von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und die Veränderung in der Einstellung zu Großorganisationen waren - stichwortartig - die Ausgangspunkte.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurden diese Themen- und Fragestellungen zu fünf Leitthemen gebündelt:

- Zukunft der Arbeit,
- Zukunft der Gewerkschaften,
- Zukunft der Wirtschaft,
- Zukunft der Gesellschaft,
- Zukunft der Politik.

Dabei wurde besondere in den Veranstaltungen mit ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen sowie jungen Mitgliedern deutlich, dass das grösste Interesse an den Leitthemen „Zukunft der Arbeit“ und „Zukunft der Gewerkschaften“ besteht.

Bei dem Leitthema *Zukunft der Arbeit* geht es darum zu erkunden, wie die Beschäftigten die Veränderungen der Arbeitswelt sehen, wie sie davon betroffen sind, welchen Stellenwert das Thema Arbeitslosigkeit hat und was von der gewerkschaftlichen Tarifpolitik ebenso wie von der gewerkschaftlichen Betriebspolitik für die Gestaltung der Arbeit erwartet wird. Neben den Veränderungen in der Arbeitswelt generell geht es auch um Erwartungen, die mit Blick auf den eigenen Arbeitsplatz geäußert werden. Deswegen wird nach den Auswirkungen der informations- und kommunikationstechnischen Revolution gefragt. Inhalte, Prioritäten und Strukturen der künftigen Tarifpolitik nehmen einen besonders hohen Stellenwert ein. Die Frage nach „differenzierten“ Regelungen geht ebenso auf aktuelle gesellschaftliche und gewerkschaftliche Debatten zurück wie die Frage nach dem Verhältnis von betrieblicher und tariflicher Regelung. Auch die Bedeutung von Mitbestimmung und Betriebsratshandeln für die Befragten soll erforscht werden. Wichtig ist schließlich noch, wie die Veränderung der Erwerbstätigkeit und der Erwerbstätigenstruktur gesehen wird. Hierauf zielen die Fragen, die Selbstständigkeit und Frauenerwerbsarbeit betreffen.

Das Leitthema *Zukunft der Gewerkschaften* steht verständlicherweise ebenfalls im Zentrum der Zukunftsdebatte, weil es auch um die mögliche Veränderung von Positionen und im Auftreten der IG Metall selbst geht. Darum soll zum einen die aktuelle Wahrnehmung der IG Metall und ihrer Aktivitäten erkundet werden, zum anderen ein Anforderungsprofil an moderne oder zukunftssträchtige Gewerkschaftsarbeit herausgearbeitet werden können. Sehr strittig ist innerhalb der Gewerkschaften das Verhältnis von Kooperation und Konflikt im Umgang mit Regierung und Arbeitgebern. Dies kristallisiert sich einerseits in den Debatten um die Art und Weise von Tarifverhandlungen, andererseits in der Kontroverse um das Bündnis für Arbeit. Entscheidend aus den Vordiskussionen ist, dass nicht nur „neutral“ nach den Gewerkschaften gefragt wird, sondern sie als Träger bestimmter Werte wahrgenommen werden und als Repräsentanten grundlegender Ziele auftreten. Deshalb geht es nicht zuletzt um die persönliche Dimension im Verhältnis zur „eigenen Gewerkschaft“, also sowohl um ihre vorhandene Ausstrahlung wie auch um fehlende Attraktivität (Gründe bzw. Hindernisse für Mitgliedschaft). Schließlich soll ermittelt werden, welcher Bedarf an Kooperation mit anderen Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Gruppen gesehen wird, welche Rolle der DGB spielt und ob eine stärkere internationale und europäische Gewerkschaftsarbeit für notwendig gehalten wird.

Bei den drei weiteren Leitthemen *Zukunft der Gesellschaft*, *Zukunft der Wirtschaft* und *Zukunft der Politik* geht es darum, Einschätzungen zu Veränderungen zu erarbeiten und Wahrnehmungen von Trends zu ermitteln.

Dabei steht im Blick auf die *Gesellschaft* die individuelle Erfahrung (und „Verarbeitung“) des Wertewandels auf der Tagesordnung, das Verhältnis von Individualität und Solidarität sowie die persönliche Lebensorientierung. Eine zentrale Rolle werden Verteilungs- und Gerechtigkeitserfahrungen spielen, und zwar sowohl in Bezug auf die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung als auch bezüglich der eigenen Lebenserfahrung.

Diese Frage taucht auch beim Leitthema *Zukunft der Politik* auf, wo es angesichts der aktuellen Sozialstaats-Debatte um die Wechselbeziehung zwischen Solidarität und Eigenverantwortung geht. Von den Gewerkschaften wird sehr prinzipiell den solidarischen Lösungen der Vorrang gegeben, während manches darauf hindeutet, dass immer mehr Menschen einen größeren Eigenbeitrag zur Daseinsvorsorge zu leisten bereit sind.

Bei dem Thema *Zukunft der Wirtschaft* geht es zum einen um die Wahrnehmung der ökonomischen, zum anderen aber auch um die Betroffenheit durch die technische Dimension des Wandels. Beide Ausprägungen der Veränderungen sind von Bedeutung. Die „digitale Revolution“ – so die entsprechenden Leitfragen – betrifft eben nicht nur die Arbeits- und Berufssituation, sondern auch und vor allem die Lebenswelt der Menschen und die Kultur der Gesellschaft .

5. Struktur und Phasen der Zukunftsdebatte

Mit Anlage und Struktur der Zukunftsdebatte überschreiten wir den Tellerrand des Vertrauten, wagen Neues und erproben Wege, die wir bisher nicht gegangen sind.

Struktur

Die Zukunftdebatte wird in drei Strängen geführt, die parallel verlaufen, sich aber aufeinander beziehen und durch einen einheitlichen „Auftritt“ als Einheit nach innen und außen kommuniziert werden.

Mitglieder und Unorganisierte beteiligen: Die IG Metall stellt sich in neuen Formen der Diskussion mit den Mitgliedern und sucht das Gespräch mit den nicht-organisierten Beschäftigten unseres Bereiches. „Meinungen erkunden“, auf vielfältige Art und Weise die Menschen zur Sprache kommen zu lassen, aber auch die Funktionäre der IG Metall in die Diskussion einbeziehen: das ist der erste, wichtige Strang der Zukunftsdebatte.

Gesellschaftliche Debatten aufgreifen: Zu den Leitthemen sollen aber auch die gesellschaftlichen Debatten aufgegriffen und aufgearbeitet werden, wie sie z.B. von Parteien, Verbänden und Kirchen geführt werden. Zu denken ist hier z.B. an das Sozialwort der Kirchen, an die Grundwerte- und Grundsatzprogramm-Diskussion der SPD und an programmatische Debatten in der CDU (Stichworte: Erziehungsauftrag der Bildung und neue soziale Marktwirtschaft). Einbezogen werden muss aber auch die von den Wirtschafts- und Arbeitgeberverbänden gestartete Initiative „Chancen für alle“, die sich ebenfalls für eine neue soziale Marktwirtschaft stark machen will.

Wissenschaftliche Erkenntnisse auswerten: Im Rahmen der Zukunftsdebatte sollen auch Ergebnisse der wissenschaftlichen Debatte einbezogen werden, die in den letzten Jahren zu den Leitthemen geführt wurden. So gibt es z.B. eine sehr intensive industriesoziologische Diskussion um die Zukunft der Arbeit, die u.a. Aspekten der Arbeitsbedingungen, ihrer Organisation sowie der Inhalte nachgeht. Auch die Zukunft der Gewerkschaften ist Gegenstand wissenschaftlicher Debatten im Rahmen der Forschung zur Situation und Entwicklung der industriellen Beziehungen. Und selbstverständlich sind Zukunft von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik Thema wissenschaftlicher Kontroversen und Diskurse. Die IG Metall will in diesem „Strang“ aber nicht nur vorliegende Ergebnisse einbeziehen, sondern Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Prozess beteiligen - in den verschiedenen Phasen in jeweils spezifischen Formen.

Phasen

Die Zukunftsdebatte wurde im Jahre 2000 gestartet und könnte ihren Abschluss mit dem nächsten Gewerkschaftstag 2003 finden. Aufbau und Ablauf sind so terminiert, dass Ergebnisse der Debatte schon bei der Vorbereitung des Gewerkschaftstages Berücksichtigung finden und Resultate seine Durchführung prägen können.

In der *ersten Phase* wollen wir auf breiter Basis und mit einer Vielfalt von Methoden „Meinungen erkunden“, auf die Menschen zu- sowie auf ihre Vorstellungen, Befürchtungen und Hoffnungen eingehen. Anspruch der Zukunftsdebatte ist, Beteiligung zu ermöglichen und Aktivierung zu gewährleisten. Wir setzen auf der einen Seite auf aktivierende Elemente, auf der anderen Seite auf Methoden der empirischen Sozialforschung.

Zu den *aktivierenden Elementen* gehört die Befragung mit einem Kurzfragebogen. Wir wollen, dass sich möglichst viele Mitglieder, Nichtorganisierte und Funktionäre daran aktiv beteiligen. Die Verteilung des Fragebogens erfolgt über die Verwaltungsstellen, die Betriebe, unsere Bildungsstätten. Vorgesehen ist auch, den Fragebogen über die IG Metall-Printmedien zu streuen und ihn ins Internet zu stellen. Diese Befragungen finden im Mai 2001 statt.

Aktivierenden Charakter sollen auch leitfadenorientierte Gruppendiskussionen haben, die wir ebenfalls im Mai 2001 durchführen wollen. Auch hier geht es darum, zusätzliche Erkenntnisse von unseren Mitgliedern zu gewinnen und das Interesse bei denen zu wecken, die bisher unser Mitgliedsbuch nicht in der Tasche haben. Ziel ist, dass alle Verwaltungsstellen (aber auch die Bildungsstätten) mit jeweils aus ihrer Sicht wichtigen Zielgruppen solche Gruppendiskussionen führen und auswerten.

Wir werden auf der anderen Seite auch ein *repräsentatives Meinungsbild durch ein Forschungsinstitut* einholen lassen. Kernstück ist eine breit angelegte Befragung im Mai 2001 im IG Metall-Organisationsbereich. 2.500 Mitglieder, Funktionäre und Nichtorganisierte werden repräsentativ ausgewählt und mündlich befragt. Die Befragung hat das Ziel, ein differenziertes und zuverlässiges Meinungsbild einzuholen zu Fragen der Arbeitswelt, zu Erwartungen der Beschäftigten, zu Aufgaben der Gewerkschaften und zu Perspektiven der IG Metall.

Vorbereitet wird diese Befragung durch etwa 30 strukturierte Gruppendiskussionen und Intensiv-Interviews, die im Frühjahr 2001 ebenfalls von dem Münchener Gesellschaft für Politik- und Sozialforschung (polis) durchgeführt werden. Mit diesen Intensiv-Gesprächen und Gruppendiskussionen können einerseits Erkenntnisse gewonnen und soll andererseits die Repräsentativ-Befragung vorstrukturiert werden. Nicht zuletzt dienen die leitfadenorientierten Gruppendiskussionen der Vorbereitung der Gruppengespräche, die in den „Wochen der Aktivierung und Beteiligung“ in „Eigenregie“ der IG Metall selbst durchgeführt werden.

Im Mai 2001 werden all die Aktivitäten zu „Wochen der Beteiligung und Aktivierung“ verdichtet. Es geht im Kern darum, dass jede Verwaltungsstelle ein Programm mit vielfältigen Aktionen zur Unterstützung der Befragungen durchführt. Das kann eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltung etwa zum Thema „*fairteilen*“ sein. Aber auch an eine lokale Fortsetzung der Jugend-Kampagne „*Her mit dem schönen Leben!*“ ist zu denken. Und es sollen auch die betrieblichen Zielgruppenaktivitäten stattfinden. Die eine Verwaltungsstelle wird Diskussionen mit Frauen oder Jugendlichen durchführen; eine andere wird Angebote für Beschäftigte aus neuen Branchen machen.

Die IG Metall will unter Beweis stellen, dass es ihr weder an guten Ideen zur Mitgliederbeteiligung mangelt, noch dass ihr die praktischen Vorschläge für effektive Mitgliederwerbung ausgehen.

Zukunftsreport

Wenn die Wochen der „Beteiligung und Aktivierung“ gelaufen und die empirischen Untersuchungen durchgeführt sind, geht es im Sommer 2001 um die Ergebnissicherung. Der Abschluss dieser ersten Phase erfolgt mit *der Vorlage eines Zukunftsreports*. In ihm werden die Ergebnisse der aktivierenden Befragungen und repräsentativen Untersuchung dargelegt, die Erkenntnisse der Gruppen-Diskussionen und Intensiv-Interviews dargestellt, der Stand der gesellschaftlichen Debatten und der wissenschaftlichen Diskurse reflektiert. Entlang der Leitthemen wird der Zukunftsreport darüber hinaus mögliche Schlussfolgerungen über unsere Forderungen an die Politik, über unsere Erwartungen an die Gesellschaft und für unsere eigene Arbeit zur Diskussion stellen.

Der Zukunftsreport dokumentiert also die Ergebnisse der ersten Phase und eröffnet mit der Einladung zur Auseinandersetzung damit *die zweite Phase*. Denn in ihr geht es um die

Diskussion des Zukunftsreports - sowohl in der Organisation (Gremien und Veranstaltungen) und mit der Öffentlichkeit (Foren und Themenkonferenzen). Diese Debatten dienen gleichzeitig der Vorbereitung eines Zukunftskongresses, der in der ersten Hälfte des Jahres 2002 stattfinden wird.

Mit ihm wird die *dritte und letzte Phase* der Zukunftsdebatte eingeleitet. Dabei sollen Anforderungen an die Modernisierung der Gesellschaft, an eine Politik, die der sozialen und ökologischen Regulierung des ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels verpflichtet ist, ebenso formuliert werden, wie Positionen zur möglichen Veränderung programmatischer Ziele und politischer Forderungen für die Arbeit der IG Metall selbst. Das kann in einem „Zukunftsmanifest“ gebündelt werden, das auf dem Zukunftskongress präsentiert wird. Die Ergebnisse der Zukunftsdebatte zielen sowohl auf die Bundestagswahl 2002 als auch auf den IG Metall-Gewerkschaftstag 2003.

6. Ausblick: Orientierung und Öffnung

Die IG Metall will die Zukunftsdebatte als Chance nutzen, um bei der programmatischen Erneuerung, der gesellschaftspolitischen Profilierung, der organisationspolitischen Stabilisierung und schließlich der konsequenten Mitgliederorientierung entscheidende Schritte voran zu kommen. Gerade für die Mitgliederwerbung bietet die Zukunftsdebatte neue Möglichkeiten. Denn Erfolg oder Misserfolg bei der Werbung neuer Mitglieder hängen wesentlich davon ab, welches Bild das „Noch-nicht-Mitglied“ von der IG Metall hat. Geprägt wird dieses Bild durch die Arbeit der Betriebsräte und Vertrauensleute im Betrieb, über das Auftreten der örtlichen Repräsentanten in Unternehmen und der lokalen Öffentlichkeit sowie durch die Präsenz der IG Metall in der überregionalen Öffentlichkeit.

In allen drei Feldern kann die Zukunftsdebatte das Profil der IG Metall schärfen, und sie kann als interessante, kompetente, innovative und handlungsfähige Organisation in Erscheinung treten. Zukunftsdebatte bedeutet dabei nicht, grundlegende Ziele wie „Freiheit sichern, Demokratie weiterentwickeln, Solidarität stärken und Gerechtigkeit verwirklichen“ über den Haufen zu werfen. Ganz im Gegenteil: Die IG Metall hat die Zukunftsdebatte begonnen, weil sie entschlossen ist, weiterhin eine tarif- und betriebspolitisch schlagkräftige Organisation zu sein sowie ein gesellschaftspolitisch handlungsfähiger Akteur zu bleiben. Gerade weil wir unsere Kompetenzen als betriebliche Interessenvertretung ausbauen wollen und unseren Einfluss als soziale Reformbewegung stabilisieren müssen, führen wir die Zukunftsdebatte.

Viele Skeptiker behaupten, Gewerkschaften hätten ihre beste Zeit bereits hinter sich. Die IG Metall ist stark und selbstbewusst genug, diese Kritiker Lügen zu strafen. Am Ende unserer Zukunftsdebatte soll in der Öffentlichkeit klar sein: IG Metall und Zukunft verhalten sich nicht zueinander wie Feuer und Wasser, sondern gehören zusammen wie Pech und Schwefel. Das wird gelingen, wenn sich alle - Mitglieder wie Nichtorganisierte, Funktionäre und Ehrenamtliche, Organisation wie Öffentlichkeit - neugierig und offen auf unsere Zukunftsdebatte einlassen und sich als Teil der gewerkschaftlichen Suchbewegung engagieren.